

Ich weiß nicht, ob er mich erkannte, aber kaum hatte ich die ersten Worte gesprochen, als er einfiel und mit erschütternder Stimme die Worte nachsprach, und wenn ich innehielt, winkte er, daß ich fortfahren sollte, und ich wiederholte es fort und fort. — Mit dem Worte „Adonai“ (Gott) hauchte er seinen letzten Atem aus, und ich drückte ihm die Augen zu . . .

Ich glaube, daß ich nie getreuer ein Diener am Worte und im Geiste der Liebe gewesen bin als damals, da ich, der christliche Geistliche, einem Juden in der letzten Lebensstunde sein Gebet verrichten half.

Spät in der Nacht kamen der Bruder und eine Schwester des Verstorbenen und mit ihnen noch zwei Männer aus seinem Dorfe. Lipp erzählte ihnen, wie der Lederherz gestorben sei, und sie kamen zu mir und dankten mir unter heftigem Weinen. Als sie am Morgen mit der Leiche davonzuhren, gab ich in Gemeinschaft mit dem Lipp dem Verstorbenen das Geleite bis an die Grenze der Gemarkung.

Dies nun ist eine der Erinnerungen, die mir das Herz am tiefsten bewegen. Eine andere Erhebung ist es mir, daß das ganze Dorf — nicht ein einziger ausgenommen — es in Wahrheit erkannte, wie ich an Lederherz im Geiste der wahren Religion der Liebe gehandelt. Was ich getan, wurde dadurch zum inneren Segen für alle.

Berthold Auerbach.

343. Rabbi Möirs Gattin.

Rabbi Möir, der große Lehrer, saß am Sabbat in der Lehrschule und unterwies das Volk. Unterdessen starben zu Hause, von einem und demselben Blitzstrahle getroffen, seine beiden Söhne, schön von Wuchs und erleuchtet im Gesetze. Seine Hausfrau nahm sie, trug sie auf den Söller, legte sie auf ihr Lager und breitete ein weißes Gewand über die Leichname. Abends, als Rabbi Möir nach Hause kam, war sein erstes Wort: „Wo sind meine Söhne, daß ich ihnen den Segen gebe?“ „Sie sind nicht weit,“ antwortete die Gattin mit scheinbarer Gemütsruhe und reichte ihm einen Becher; und er lobte den Herrn zum Ausgange des Sabbats. Dann setzte sie ihm zu essen vor, und der Rabbi war guter Dinge. Und als er nach der Mahlzeit das Dankgebet gesprochen hatte und sich wieder nach dem lieben Paar erkundigte, sprach sie: „Rabbi erlaube mir eine Frage! Unlängst gab mir jemand ein Doppeltkleinod in Verwahrung, und jetzt fordert er es zurück. Soll ich es wiedergeben?“ — „Das sollte meine Frau nicht erst fragen,“ sprach Rabbi Möir; „wolltest du Anstand nehmen, einem jeden das Seine zukommen zu lassen?“ — „Ja, ich will es wiedergeben,“ versetzte sie, „so schwer mir auch die Trennung von ihm wird. Komm und sieh, was es für ein liebes Kleinod ist!“ Und sie führte ihn auf den Söller in die stille Kammer, trat vor das Lager hin und nahm das Gewand von den Leichnamen weg. „Ach! meine Söhne! meine Söhne!“ rief der Vater